

Denkmalsturz oder Denkmalschutz?

Der Umgang mit alten Statuen oder Bauwerken sollte nicht vom gerade aktuellen politischen Kalkül geprägt sein.

■ HEINER BOBERSKI

Es hat nicht der „Black Lives Matter“-Bewegung bedurft, um die Bedeutung von Denkmälern zu hinterfragen. Schon lange haben Menschen mehr oder weniger humorvoll ausgedrückt, dass für jene, die ein Denkmal wirklich verdienen, gar keine errichtet werden müssten. Bei Ludwig van Beethoven etwa wird man selten anächtig vor seiner Statue stehen, sich seiner aber immer wieder beim Hören seiner Musik positiv erinnern.

Auf der anderen Seite halten Denkmäler oder Straßennamen auch die Erinnerung an Personen wach, deren Leistungen äußerst umstritten oder keineswegs eines Gedenkens würdig sind. Kritiker mokieren sich auch über von Grünspan und Vogelelektronen verunstaltete Monumente.

In diesem Jahr hat am 25. Mai in Minneapolis der Tod des Afroamerikaners George Floyd durch Polizeigewalt einen wahren Sturm auf Denkmäler in aller Welt ausgelöst. Dabei kann man volles Verständnis dafür haben, wenn Sklavenhändler sowie Militaristen oder Politiker mit nichts anderem als nationalistischem oder rassistischem Hintergrund vom Sockel gestoßen werden. Mir fehlt dieses Verständnis allerdings, wenn man auch historische Persönlichkeiten wie Christoph Kolumbus, Immanuel Kant oder Winston Churchill attackiert.

Will man Denkmäler nicht grundsätzlich in Frage stellen und vielleicht auch gleich den Begriff Denkmalschutz – der freilich mehr noch auf Bauwerke als auf Standbilder angewendet wird – abschaffen, sollte man sehr klar unterscheiden, wofür jemandem ein Denkmal errichtet wurde. Unumstrittene Lichtgestalten sind äußerst rar, jeder Mensch hat Licht- und Schattenseiten! Ein Denkmal hat meiner Meinung nach die Aufgabe, entweder als Mahnmal

an ein denkwürdiges historisches Ereignis oder an einen konkreten Menschen zu erinnern, der auf einem Gebiet außerordentliche, seine sonstigen Schwächen überwiegende Verdienste erworben hat.

Wollte man alle Zeugnisse alter Kulturen mit unseren Maßstäben von Demokratie und Menschenrechten messen und als Relikte aus inhumanen Zeiten vernichten, würde von den Pyramiden und antiken Bauwerken, aber auch von Prunk- und Sakralbauten jüngerer Epochen wenig übrigbleiben. Wäre das aber nicht ein ähnliches Barbarentum wie 2001 die Zerstörung der riesigen Buddha-Statuen von Bamiyan durch die Taliban oder spätere islamistische Angriffe auf das Weltkulturerbe in Mali?

Ab einem gewissen Alter haben Denkmäler, auch Baudenkmäler, die nicht mehr nach ihrer ursprünglichen Bestimmung genutzt werden können oder dürfen, den Charakter von musealen Objekten. Sie sollen zur geistigen Auseinandersetzung mit dem Bleibenden aus früheren Epochen anregen, nicht als Mittel der Machtdemonstration dienen. Die Hagia Sophia in Istanbul, die ein Jahrtausend eine der bedeutendsten christlichen Kathedralen, anschließend fast 500 Jahre eine Moschee, dann nahezu ein Jahrhundert ein Museum war, wurde vom türkischen Staatspräsidenten wieder zu einer Moschee gemacht. Sie ist nicht nur ein Baudenkmal ersten Ranges, sondern auch ein Mahnmal dafür, wie ein Sakralbau als politisches Instrument eingesetzt wird.

Für mich hat der von den Nationalsozialisten ermordete Wiener Kabarettist Fritz Grünbaum eine der treffendsten Definitionen für den Begriff „Denkmal“ formuliert: „Ein lebenslanger Imperativ, der aus zwei Wörtern besteht.“ ■

■ Unumstrittene Lichtgestalten sind äußerst rar, jeder Mensch hat Licht- und Schattenseiten!